

Innenräume sind Lebensräume

Die jungen Schweizer Architekten Johannes Käferstein und Urs Meister

Nachdem sich die hiesigen Architekten lange mit kantigen Kuben und städtebaulichen Setzungen beschäftigt haben, entdecken sie heute, da die architektonischen Möglichkeiten weitgehend ausgereizt zu sein scheinen, die Innenräume wieder – sowohl was deren Gestaltung und Ausstattung als auch was deren Funktion als nachhaltiger Werbe- und Imageträger betrifft. Längst sind es nicht mehr nur grosse Modefirmen wie Prada oder Tods, die sich durch Innenraumgestaltung weltweit zu etablieren suchen. Auch andere Unternehmen nutzen vermehrt die schnell umsetzbare Innenarchitektur, um sich bekannt zu machen. Gleichzeitig werden Wohnräume wieder zu Lebensräumen, die – gezielt formuliert – vermehrt konventionelle Wohnvorstellungen tradieren.

Handwerkliche Präzision

Mit innenarchitektonischen Recherchen befassen sich auch Johannes Käferstein und Urs Meister, die seit 1995 ein gemeinsames Architekturbüro in Zürich betreiben. Dieses gleicht einer Werkstatt, in der sie ihre Innenraumgestaltungen handwerklich präzise erarbeiten. Getreu dem heideggerischen Motto, wonach Architektur beim Wohnen anfängt, beschäftigen sie sich mit Möbelentwürfen und Umbauten. Dabei sollen durch die Klärung der gegebenen Situation und deren Reduktion auf die räumliche Essenz neue Wohn- und Lebenssituationen geschaffen werden.

Zurzeit arbeiten Käferstein und Meister an einem Raumkonzept für die Firma Monodor, die Ende Oktober ihr neues Verkaufsgeschäft an der Löwenstrasse in Zürich eröffnen wird. Dort will Eric Favre von Monodor, der Erfinder der Kaffee-Portionenkapseln, ein eigenes Kaffeesystem vorstellen. Das dynamisch gerundete Fenster, das schon von aussen die gediegene Ladenausstattung zeigt, ist das Markenzeichen des neuen Geschäftes. Den nüchternen Verkaufsraum haben Käferstein und Meister mit der gemütlichen und gedie-

genen Atmosphäre eines Wiener Kaffeehauses verbunden und die moderne Technologie der Kaffeezubereitung mit edlen Einrichtungsmaterialien kombiniert. Im Mittelpunkt des Verkaufsraumes steht eine grosse Bar, die von fest eingebauten Lederfauteuils umgeben ist. Massives Parkett und Wände aus afrikanischem Holz bestimmen den nur von wenigen, aber prägnanten Möbeln und einer leuchtenden Wand bestimmten Raum.

Hier zeigt sich die von Käferstein und Meister praktizierte Reduktion einer vorgefundenen Situation auf das Wesentliche, um dann durch gezielte Eingriffe eine neue Raumatmosphäre zu kreieren. «Es ist fast immer ein Kampf gegen den Minimalismus», räumt Johannes Käferstein ein. Er meint damit die Durchsetzung einer traditionellen, aus handwerklich gefügten Wandverkleidungen, Türen oder Schränken sowie spürbaren Materialien bestehenden Einrichtung, wobei eine mehrfache Lesbarkeit des Raumes zwischen Tradition und Modernität durchaus gewollt ist.

Bartresen und Boards sind nach dem gleichen Baukastensystem hergestellt. Die kistenartigen Einzelteile vereinen sich senkrecht aufeinandergestellt zu einer Wand, nebeneinandergestellt hingegen zu einem Tresen oder Präsentationsmöbel. Immer jedoch veranschaulichen sie das räumliche Stapeln und das Fügen von Materialien. Teilweise bestehen Tresen und Wandelemente aus weissem, von innen beleuchtetem Carraramarmor. Dadurch werden sie zu raumbildenden und zugleich raumprägenden Dominanten. Bei diesem Baukastensystem, das sie während ihrer Lehrtätigkeit an der Hochschule in Vaduz in Liechtenstein entwickelten, geht es Käferstein und Meister um die «Kunst des Herstellens», aber auch darum, die Eigenschaften des Materials auszuloten und dessen Qualitäten für den jeweiligen Ort und die architektonische Aufgabe nutzbar zu machen.

Das war auch so bei der Umnutzung eines Schwimmbades in der Parkanlage des Hauses Stein-Egerta, das in den vierziger Jahren im liechtensteinischen Schaan erbaut worden war. Seit 1981 wird das Anwesen als Bildungs- und Begegnungsstätte genutzt. Nur das Schwimmbad dämmerte vor sich hin, verrottete und sollte schliesslich zugeschüttet werden. Da sie von der baulichen Qualität des skurrilen Bades mit dem Badehäuschen überzeugt waren, begannen sie es zusammen mit der Hochschule Liechtenstein im Rahmen einer Studienarbeit zu bearbeiten. Sie revitalisierten das Bad, versahen es mit einer sinnvollen Nutzung und bewahrten so die Erinnerung des Ortes.

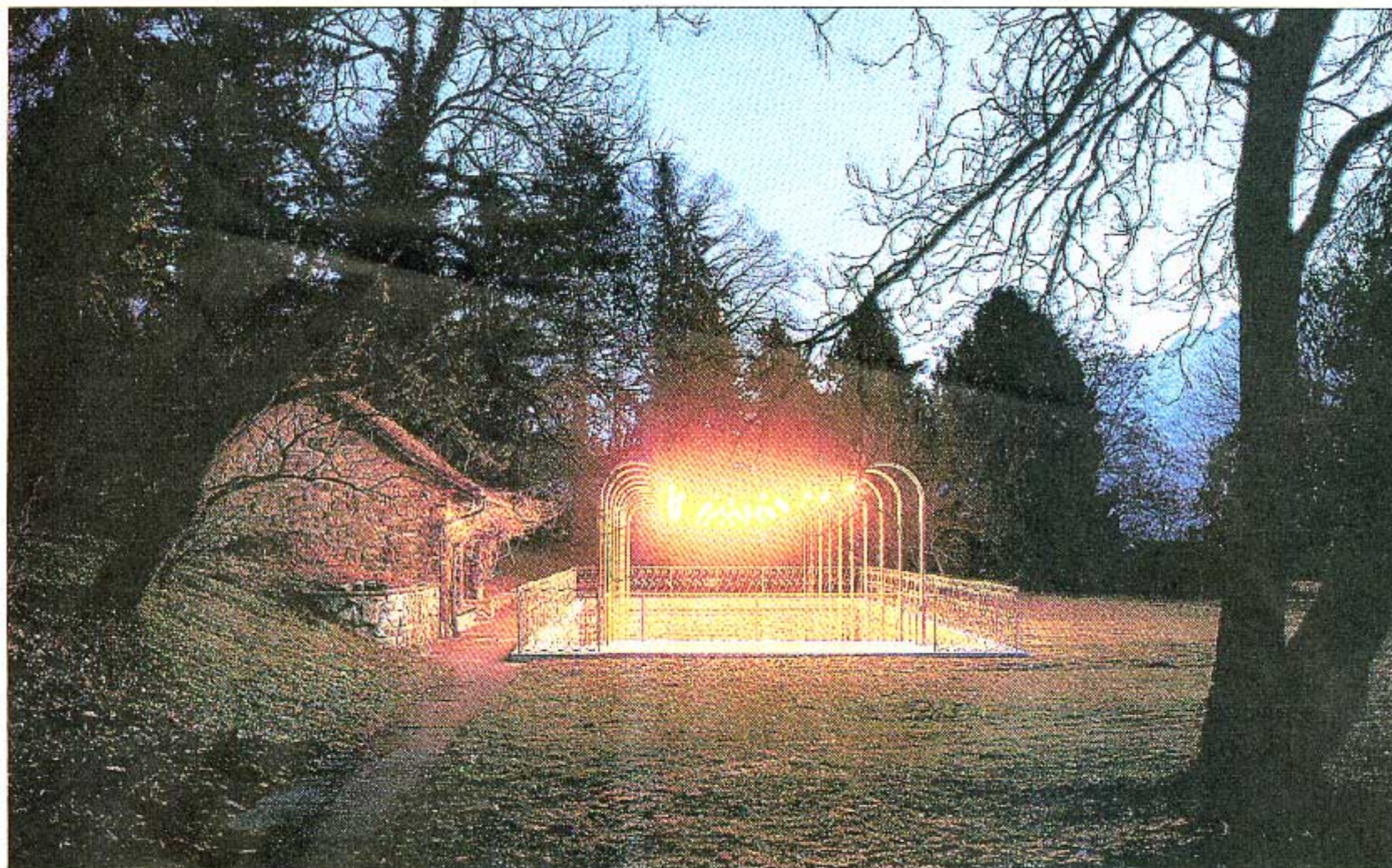
Strukturen und Materialien

Unter den stark beschädigten Kacheln des Schwimmbades fanden sich massive, noch intakte Bruchsteinwände, die nur freigelegt werden mussten und die in ihrer rustikalen Materialität einen starken Dialog zur umgebenden Parklandschaft eingingen. In das Becken wurden drei raumgreifende Betonplatten gesetzt, die – grossen Stufen gleich – in das Schwimmbad zu führen scheinen, aber den Raum als Podium für unterschiedlichste Veranstaltungen nutzbar machen. Gefasst wird das Stufenpodest von zwei Reihen gebogener Stahlmasten, die sich nachts in eine festliche Lichterkette verwandeln. Mit wenig Aufwand wurde so unter der behutsamen Hervorhebung der Besonderheit von Strukturen und Materialien ein ganz neuer, beinahe magischer Ort geschaffen, der den Eindruck vermittelt, als hätte es ihn so schon gegeben. Im Zusammenspiel mit dem bestehenden Haus und der mit zahlreichen Skulpturen versehenen Parkanlage ist eine eindrucksvolle Begegnungsstätte entstanden, deren Realisierung nicht viel teurer zu stehen kam als die ursprünglich geplante Beseitigung des Schwimmbades. Für Käferstein und Meister ein weiteres gelungenes Beispiel der Transformation einer vorgefundenen Situation.

J. Christoph Bürkle

Johannes Käferstein und Urs Meister stellen ihre Arbeiten am 11. Oktober um 18.30 Uhr im Architekturforum Zürich vor.

Anzeige



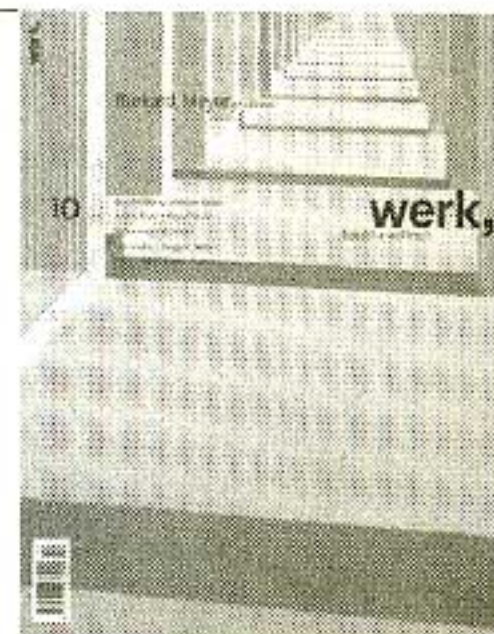
Magische Intervention – Parkbad Stein-Egerta in Schaan von Käferstein und Meister. 2006.

ERICA OVERMEER

werk,
bauen + wohnen

im Oktober
Burkard, Meyer
et cetera

In Ihrer Fachbuchhandlung
oder: Tel. 044 218 14 30
e-mail: info@wbw.ch



www.wbw.ch

Architektur lesen.